

Als Erhard Loretan am Berg zu zweifeln begann

Alpines Museum Die Ausstellung «Am Limit» gibt Einblicke ins Leben von Erhard Loretan, der nicht nur am Berg an die Grenzen kam.

Bei Erhard Loretan ging es steil bergauf. Steil und schnell: 1983 bestieg er 3 Achttausender in 15 Tagen, 1986 38 Schweizer Gipfel in 19 Tagen, 1989 13 Nordwände in den Berner Alpen in 13 Tagen. Er war natürlich auf dem Mount Everest, auf dem K2, auf dem Kangchendzönga und vielen anderen Himalaja-Giganten.

Am 28. April 2011, seinem 52. Geburtstag, starb der Freiburger am Grünhorn als Führer einer Zweierseilschaft. Seine Begleiterin zog ihn mit in die Tiefe. Nun zeigt das Alpine Museum im Raum «Biwak» überraschende Einblicke in sein Leben. «Am Limit» heisst die Ausstellung, und mit diesem Titel ist das Leben des Freiburgers wohl auf den Punkt gebracht – und dazu gehört auch eine grosse Tragödie.

Jahre zuvor erlebte Loretan einen tiefen Fall. 2001 starb sein sieben Monate alter Sohn. Er hatte ihn zu Tode geschüttelt, nachdem dieser lange geweint hatte. Um auf die Gefahr des Schütteltraumas hinzuweisen, stimmte er der Veröffentlichung seines Namens zu. Doch die Öffentlichkeit mied er mehr und mehr.

Die Ausstellung beschränkt sich auf die Zeit, als er auf der Jagd nach immer extremeren Bergerlebnissen war, auf die 80er- und 90er-Jahre. Denn das Quellenmaterial stammt aus dieser Zeit. Loretan war bekannt dafür, mit möglichst wenig Gepäck und dafür umso effizienter unterwegs zu sein. Er verzichtete auf Sauerstoff und Sherpas. Loretan war schnell – doch seine Expeditionen waren mit viel Wartezeit verbunden, mit leeren

Tagen im Basiccamp, bis das Wetter besser wurde.

Das erklärt seine grosse Produktivität. Erhard Loretan hatte sehr viel Zeit zum Fotografieren, Tagebuch schreiben, Filmen.

Peru 1980, 4. Juni. Es ist eine seltsame Stimmung im Team: Die Romands sind sauer auf die Deutschschweizer. Ich stehe dazwischen. Ich habe es langsam satt, immer die gleichen Geschichten zu hören. Ich rede mit den Deutschschweizern, was meine Freunde zur Verzweigung bringt. Ich habe das Gruppenzelt verlassen. Ich möchte allein sein. Wir müssen noch zwei Monate Seite an Seite verbringen, also ist es am besten, sich zu überwinden.

«Wenn er zu Hause war, wollte er los, doch in den Basiccamps plagte ihn das Heimweh», sagt Kuratorin Barbara Keller, die sich in den letzten zwei Jahren intensiv mit seinem Leben befasst hat. Bei der Konzeption der Ausstellung ging es darum, eine Auswahl zu treffen aus einem riesigen Fundus. Neben der freien Zeit waren auch die Vorträge zwischen den Touren ein Grund für die grosse Produktivität. «Damit finanzierte er sich die nächsten Expeditionen.» 45 Tagebücher, 30'000 Dias, 70 Stunden Diktation-Aufzeichnungen und 150 Ausrüstungsgegenstände umfasst der Nachlass von Erhard Loretan, den seine Familie 2014 dem Alpinen Museum übergeben hat. Erst ein Legat machte es möglich, das Material zu erschliessen. Die Tagebücher zu digitalisieren, die Dias systematisch zu erfassen, die besonders interes-

santen Passagen zu finden, die etwas über das Innenleben eines Mannes aussagen, der immer wieder an die Grenzen ging. Daraus ist eine Ausstellung entstanden, deren Reiz gerade darin besteht, dass Loretan den wesentlichen Inhalt selbst geschrieben, fotografiert und gefilmt hat.

Da steht ein Zelt mit seiner Ausrüstung, die teils fast antik wirkt. Auf Bildschirmen sind Aufnahmen von Expeditionen zu sehen. Am stärksten sind aber die Tagebücher. Ausschnitte davon hat ein Schauspieler für die Hörstationen eingelesen. Einerseits hat Loretan minutiös die Touren beschrieben, die Zwischenfälle und Herausforderungen, die Aufstiege und Abfahrten. An anderen Stellen hinterfragt er seine Beschäftigung.

Antarktis 95. 11.12. Die Gegend ist sehr schön. Es sieht aus wie bei uns in der Gruyère. 24.12. Wir sind gegen 0.15 Uhr wieder im Lager, es ist Weihnachten. Wir essen Spaghetti und Panettone. 29.12. Ich bin froh, dass ich es geschafft habe, mit der Angst umzugehen, die mich vor grossen Expeditionen quält. Heute ist mir wirklich bewusst geworden, wie bizarr das Bergsteigen ist. Als ich in dieser riesigen Wand war, stellte ich mir die Frage nach dem Warum. Welchen Sinn hatte es, allein in eine solche Wand zu gehen, mit dem einzigen Ziel, den Gipfel zu erreichen?

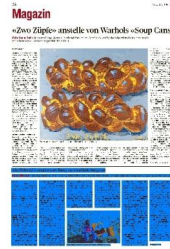
Die Ausstellung zeigt einen bisweilen einsamen und sinnstiftenden Menschen, der sich seiner Rastlosigkeit bewusst war, der aber nicht anders konnte, als immer wieder aufzubrechen.

31.12. Ich bin nicht unglücklich

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
<https://www.bernerzeitung.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 31'198
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Seite: 22
Fläche: 46'713 mm²

Auftrag: 1089317
Themen-Nr.: 038.085

Referenz: 92532760
Ausschnitt Seite: 2/2

alpines museum
alpine museum
museo alpino
museo alpin

darüber, hier ganz allein zu sein. Ich versuche, über meine Situation nachzudenken, finde aber keine Inspiration. Nun mache ich ein Fondue für mich allein. (...) Nun, Loretans Fondue ist nicht gelungen. Schliesslich esse ich ein paar Kekse.

Michael Feller



Auf Mount-Everest-Expedition: Erhard Loretan. Foto: PD/Alps